Lob
teutſcher Helden

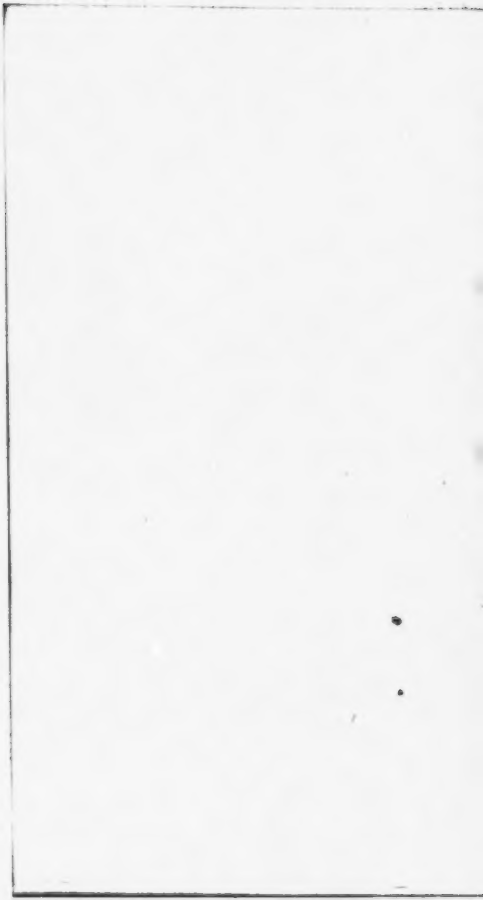
von

E. M. Arndt.

Inhalt:

1) Das Lied vom Schill.
2) " " vom Gneiſenau.
3) " " vom Scharnhorſt.
4) " " vom Grafen Chaſot.
5) " " vom Blücher.
6) " " vom Stein.
7) Der Waffenſchmidt der teutſchen Freien.
8) Auf Scharnhorſts Tod.
9) Gottes Gericht.

Im Jahr der Freiheit 1814.



1.

Das Lied vom Schill.

Es zog aus Berlin ein tapferer Held,
Er führte sechshundert Reiter ins Feld,
Sechshundert Reiter mit redlichem Muth,
Sie dürsteten alle Franzosenblut.

Auch zogen mit Reitern und Rossen im Schritt
Wohl tausend der tapfersten Schützen mit,
Ihr Schützen, Gott segne euch jeglichen Schuß,
Durch welchen ein Franzmann erblassen muß!

So ziehet der tapfre, der muthige Schill,
Der mit den Franzosen schlagen sich will;
Ihn sendet kein Kaiser, kein König aus,
Ihn sendet die Freiheit, das Vaterland aus.

Bei Dodendorf färbten die Männer gut
Das fette Land mit franzöſiſchem Blut,
Zweitauſend zerhieben die Säbel blank,
Die übrigen machten die Beine lang.

Drauf ſtürmten ſie Dömitz das feſte Haus,
Und jagten die Schelmenfranzoſen hinaus,
Dann zogen ſie luſtig ins Pommerland ein,
Da ſoll kein Franzoſe ſein Kiwi mehr ſchrei'n.

Auf Stralſund brauſt dann der reiſige Zug,
O Franzoſen, verſtündet ihr Vogelflug!
O wüchſen euch Federn und Flügel geſchwind!
Es nahet der Schill, und er reitet wie Wind.

Er reitet wie Wetter hinein in die Stadt,
Die der Wallenſtein weiland belagert hat,
Wo der Zwölfte Karolus im Thore ſchlief;
Jetzt liegen ihre Thürme und Mauren tief.

O weh euch, Franzoſen! jetzt ſeyd ihr tödt,
Ihr färbet die Säbel der Reiter roth,
Die Reiter ſie fühlen das teutſche Blut,
Franzoſen zu tödten das däucht ihnen gut.

O Schill! o Schill! du tapferer Held!
Was sind dir für bübische Netze gestellt?
Viele ziehen zu Lande, es schleichet vom Meer
Der Däne, die tückische Schlange, daher.

O Schill! o Schill! du tapferer Held!
Was sprengest du nicht mit den Reitern ins Feld?
Was schließest in Mauren die Tapferkeit ein?
Bei Stralsund da sollst du begraben seyn.

O Stralsund, du trauriges Stralesund!
In dir geht das tapferste Herz zu Grund,
Eine Kugel durchbohret das redlichste Herz,
Und Buben sie treiben mit Helden Scherz.

Da schreit ein französischer Schelmenmund,
„Man soll ihn begraben wie einen Hund,
„Wie einen Schelm, der an Galgen und Rad
„Schon fütterte Krähen und Raben satt.“

So trugen sie ihn ohne Sang und Klang,
Ohne Pfeifenspiel und ohne Trommelklang,
Ohne Kanonenmusik, ohne Flintengruß,
Womit man Soldaten begraben muß.

Sie schnitten den Kopf von dem Rumpf ihm ab,
Und legten den Leib in ein schlechtes Grab;
Da schläft er nun bis an den jüngsten Tag,
Wo Gott ihn zu Freuden erwecken mag.

Da schläft der fromme, der tapfere Held,
Ihm ward kein Stein zum Gedächtniß gestellt;
Doch hat er gleich keinen Ehrenstein,
Sein Name wird nimmer vergessen seyn.

Denn zäumet ein Reiter sein schnelles Pferd,
Und schwinget ein Reiter sein blankes Schwerdt,
So rufet er immer: Herr Schill, Herr Schill,
Ich an den Franzosen rächen euch will.

2.

Das Lied vom Gneisenau.

Bei Colberg auf der grünen Au
Juchheidei! Juchheidei!
Geht's mit dem Leben nicht zu genau,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!

Da donnert's von Kanonen,
Da ſä't man blaue Bohnen,
Die nimmer Stängel treiben,
Bei Colberg auf der Au.

Bei Colberg hat es flinken Tanz,
Juchheididei! Juchheididei!
Um Mau'r und Graben, um Wall und Schanz,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!
Sie tanzen alſo munter,
Daß mancher wird herunter
Vom Tanzplatz tott getragen,
Bei Colberg auf der Au.

Wie heißt die Braut, die Hochzeit hält?
Juchheididei! Juchheididei!
Um die ſo mancher tanzend fällt?
Juchhei! Juchhei! Juchhei!
Stadt Colberg heißt die Schöne,
Sie weckt die hellen Töne,
Wornach die Tänzer tanzen
Auf Colbergs grüner Au.

Wie heißt ihr ſchöner Bräutigam?
Juchheididei! Juchheididei!

Es iſt ein Held vom teutſchen Stamm,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!
Ein Held von ächten Treuen,
Daß ſich die Teutſchen freuen,
Und Gneiſenau klingt ſein Name
Auf Colbergs grüner Au.

Bei Colberg auf der grünen Au,
Juchheididei! Juchheididei!
Da tanzt der tapfre Gneiſenau,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!
Voran zu ſchnellen Saiten.
Was ſoll der Tanz bedeuten?
Franzoſen ſollen ſterben
Auf Colbergs grüner Au.

So giengs auf Colbergs grüner Au
Juchheididei! Juchheididei!
Mit Tod und Leben nicht zu genau,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!
Und manchen Franzmann haben
Sie nach dem Tanz begraben,
Der Tanz ging ihnen zu mächtig
Auf Colbergs grüner Au.

Doch als es still wird auf der Au
Vom Heididei! Juchheididei!
Da däucht es schlecht dem Gneisenau,
Er spricht: Ei ei! ei ei!
Er hasset die Franzosen,
Die argen Ohnehosen,
Nach England thut er reisen
Von Colbergs grüner Au.

Komm nun zurück, du frommer Held!
Juchheididei! Juchheididei!
Und zieh mit Teutschen froh ins Feld,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!
Thu einen Tanz noch wagen,
Wir woll'n die Franzen schlagen
Mit dir und deinem Degen
Auf Teutschlands grüner Au.

Komm nun zurück aus Engelland
Juchheididei! Juchheididei!
Das Glück hat alles umgewandt,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!
Komm! laß dein Spiel erklingen,
Komm! laß die Franzen springen,

Wie du ſie ſpringen lehrteſt
Auf Colbergs grüner Au.

3.

Das Lied vom Dörnberg.

Es war ein Freiherr fromm und gut
Vom Kattenland und Kattenblut,
O tapfres Land der Heſſen!
Der haßte tief den wälſchen Tand,
Der konnte Ehr' und Vaterland
Und Freiheit nicht vergeſſen.

Es hatt' auf den Landgrafenthron
Den Bruder ſein Napoleon
Im Kaiſerſtolz geſetzet;
Der Bruder hieß Hieronymus,
Ein Weichling, der am Weiberkuß
Und Wein ſich nur ergötzet.

Das däucht dem edlen Dörnberg ſchlimm,
Er rüſtet ſich im Heldengrimm,
Den Buben will er ſchlagen,

Die Franzen will der Ritter werth
Mit Spieß und Stange, Kolb und Schwerdt
Weit über'n Rhein verjagen.

Schon hat er klug sein Netz gespannt,
Schon hält er's Schwerdt in tapfrer Hand,
Schon warten seine Treuen,
Sie brennen all von teutschem Muth,
Sie dürsten all Franzosenblut,
Sie woll'n das Land befreien.

Das däuchte einem Schelm nicht recht:
Ein Teutscher, doch von Sinn ein Knecht,
Herr Malsburg schlecht geboren,
Der sagt's dem König alles aus;
Er rüstet sich, und schirmt sein Haus
Mit Wehr an Thürm'n und Thoren.

Da muß der edle Dörnberg fliehn,
Verräther spähen hinter ihm,
Sie wollen ihn erlauschen;
Er auf der Flucht muß ab und an
Mit manchem fremden Wandersmann
Wohl Kleid und Kappe tauschen:

Bis er den wackern Braunschweig findt,
Der Welfen ächtgebornes Kind,
Den treuen teutschen Degen,
Da muß noch mancher fransche Hund
Sich blutig auf den grünen Grund
Durch seinen Säbel legen.

Sie hauen sich wie Männer durch,
Dann segeln sie zur Freiheitsburg,
Altengelland mit Namen;
Da ruhen sie vom harten Strauß
Die müden wunden Glieder aus,
Und sprechen fröhlich Amen.

Nun, Teutsche, hört die neue Mähr,
Der Dörnberg ziehet wieder her,
Er führet tapfre Reiter,
Er schwinget ein geschliffnes Schwerdt,
Er reitet ein geschwindes Pferd,
Und Gott ist sein Geleiter.

Gott segne unsern Rittersmann,
Der solch ein frommes Herz gewann!
Gott segne seine Treue!

Gott segne seinen freien Muth,
Daß bald sich im Franzosenblut
Sein teutsches Herz erfreue!

4.

Das Lied vom Grafen Chasot.

In Teutschland lebt' ein edler Graf,
Eine freie Stadt war sein Vaterland,
Ein rechter Ritter fromm und brav,
Seine Seele trug er in seiner Hand:
Die Stadt heißt Lübeck von altem Namen,
Der Graf heißt Chasot von edlem Samen.

Dem freien reichsgebornen Mann
Gefiel die Schande des Reiches schlecht,
In seinen Adern Ehre rann,
Drum haßte er durstig den Schelm und Knecht,
Ein Freund von redlichen Biederleuten,
Ein Feind von Sklaven, die Knechtschaft leiden.

Drum war er mit dem Degen risch,
Wo gegen Franzosen die Trommel klang;
Das macht' ihm Muth und Seele frisch,

Das war ihm höchſter Freudenklang,
Da mußt' er hin über Land und Waſſer,
Der tapfre und kühne Franzoſenhaſſer.

Als nun die Poſt aus Rußland ſcholl,
Der Kaiſer von Rußland ziehe aus;
Das däucht dem edlen Grafen wohl,
Da kann er nicht ſitzen ſtill zu Haus,
Da muß er ſein Blut und Leben wagen,
Er muß ſich mit den Franzoſen ſchlagen.

Durch Buben und Verräther ſchleicht
Viel hundert Meilen der Grafenſohn,
Wo's ſeinem Herzen luſtig däucht,
Wo klinget das Krieges Poſaunenton,
Wo Alexander die Männer rüſtet
Und muthige Ruſſen nach Streit gelüſtet.

Bald brauſt auf ſie wie wildes Meer
Franzöſiſcher Rotten gewaltige Fluth,
Sie ziehen trotziglich daher,
Und prahlen ſtolz im Uebermuth:
Hieher! wer ſtehet vor unſern Heeren?
Wer mag uns die Herrſchaft der Erde wehren?

Doch Gott im Himmel ſah darein
Und der Ruſſen mächtige Heldenfauſt,
Wie Herbſtwind ſchüttelt das Laub im Hain,
So hat ſie der Sturmwind der Schlacht zerzauſt:
Sie ſollten Raben und Wölfe füttern,
In Rußland ſollt' ihr Gebein verwittern.

Der edle Graf in mancher Schlacht,
In manchem blutigen Männerſtrauß
Sich gegen die Schelme luſtig macht,
Er ſieht ſie zerſtieben zu Staub und Graus,
Er ſieht ſie fliehen, er ſieht ſie fallen;
Das däucht ihm der luſtigſte Fall von allen.

Drauf reiſt er hin nach Petersburg;
An Hoffnungen und an Freuden reich,
Eine Zierde für die Kaiſerburg,
Ein ſchöner Sprößling aus teutſchem Reich;
Dort ſoll er des Vaterlands heil'gen Waffen
Erleſene Schaaren von Männern ſchaffen.

Dort hebt die teutſche Legion
Für Freiheit und Ehre das Siegspanier,
Sie brennet gegen Schmach und Hohn

Und gegen Franzosen von Kriegsbegier,
Sie brennet von Sehnsucht der süßen Stunde,
Wo Rache klinget von Mund zu Munde.

Sie schauet auf des Grafen Schwerdt,
Und auf sein frommes und teutsches Herz;
Er dünket ihr vor allen werth,
Voran zuspielen im Schlachtenscherz,
Voran zuschreiten dem kühnen Reihen
Als Held und Führer der teutschen Freien.

Du edler Graf, wo ziehst du hin?
Wo ziehst du hin im Winter und Schnee?
Auf Teutschland steht dir nur der Sinn,
Dir thun die armen Gefangenen weh,
Die armen Gefangenen, die die Franzosen
Haben in den Tod und das Elend gestoßen.

Du edler Graf, wo ziehst Du hin?
Wo ziehst du hin im Winter und Schnee?
Auf Teutschland steht dir nur der Sinn,
Drum ziehst du nach Pleskow am Peipussee;
Da willst du die armen Gefangnen erlösen,
Und willst sie bewaffnen gegen die Bösen.

O Pleskow, Stadt am Peipusſee!
Wann hört die Klage der Freien auf?
Wann ſauſt nicht mehr ein dumpfes Weh
In deines Stromes ächzendem Lauf?
In dir ſoll der Bravſte von allen Braven,
In dir ſoll der edle Graf Chaſot ſchlafen.

Der Ritter, der die Kranken pflegt
Und der Verwundeten Schmerz verbindt,
Wird in die dunkle Gruft gelegt,
Schon ſpielt um ſeinen Hügel der Wind,
Die irdiſche Sonne wird nimmer ihm ſcheinen,
Doch werden ihn ewig die Freien beweinen.

Denn einen freiern teutſchern Mann,
Als Chaſot war der viel edle Graf,
Nie Teutſchland je gebähren kann,
An Leib und Seele ſo feſt und brav,
Ein Kind in Liebe, ein Held in Treuen,
Ein Herz, wie die Herzen der edlen Leuen.

Drum ſetzen wir dieſen Leichenſtein,
Drum ſingen wir dieſes Trauerlied.
So lange grünt eine Eich' im Hain,

Solang' eine Blume auf Auen blüht,
Eine Liebe noch glühet in teutſchen Seelen,
Sollen Kränze und Thränen ihm nimmer fehlen.

5.

Das Lied vom Blücher.

Was blaſen die Trompeten? Huſaren heraus!
Es reitet der Feldmarſchall im fliegenden Saus;
Er reitet ſo freudig ſein muthiges Pferd,
Er ſchwinget ſo ſchneidig ſein blitzendes Schwerdt.

O ſchauet, wie ihm leuchten die Augen ſo klar!
O ſchauet, wie ihm wallet ſein ſchneeweißes Haar!
So friſch blüht ſein Alter wie greiſender Wein,
Drum kann er Verwalter des Schlachtfeldes ſeyn.

Er iſt der Mann geweſen, als alles verſank,
Der muthig hin zum Himmel den Degen noch ſchwang;
Da ſchwur er bei'm Eiſen gar zornig und hart,
Franzoſen zu weiſen die preußiſche Art.

Er hat den Schwur gehalten: als Kriegsruf erklang,
Hei! wie der weiße Jüngling im Sattel ſich ſchwang!
Da iſt er's geweſen, der Kehraus gemacht,
Mit eiſernem Beſen das Land rein gemacht.

Bei Lützen auf der Aue er hielt ſolchen Strauß,
Daß vielen tauſend Wälſchen die Haare ſtanden kraus,
Daß Tauſende liefen gar haſtigen Lauf,
Zehntauſend entſchliefen, die nie wachen auf.

Bei Katzbach an dem Waſſer da hat er's auch bewährt,
Da hat er vielen Tauſenden ſchwimmen gelehrt.
Fahrt wohl, ihr Franzoſen, zur Oſtſee hinab!
Und nehmt, Ohnehoſen, den Wallfiſch zum Grab!

Bei Wartburg an der Elbe wie fuhr er hindurch!
Da ſchirmte die Franzoſen nicht Schanze, nicht Burg,
Sie mußten wieder ſpringen wie Haſen über's Feld,
Und hinterdrein ließ klingen ſein Huſſa! der Held.

Bei Leipzig auf dem Plane — o schöne Ehrenschlacht! —
Da brach er den Franzosen in Trümmer Glück und Macht;
Da liegen sie so sicher nach letztem hartem Fall,
Da ward der alte Blücher ein Feldmareschall.

Drum blaset, ihr Trompeten! Husaren, heraus!
Du reite, Herr Feldmarschall, wie Winde im Saus!
Du reite Glück entgegen zum Rhein und über'n Rhein!
Du alter tapfrer Degen! und Gott soll mit dir seyn!

6.

Das Lied vom Stein.

Wo zu des Rheines heil'gen Wogen
Die Lahn in bunten Ufern rauscht,
Da ist ein Adler aufgeflogen,
Der früh dem Sphärenklang gelauscht,
Der frühe in des Lichtes Wonne]

Die junge Seele eingetaucht,
Den früh der goldne Reiz der Sonne
Mit ſtolzer Sehnſucht angehaucht.

Da ſaß er in dem Felſenneſte,
Das ſeine Väter aufgebaut,
Da klang ihm auf der hohen Feſte
Der grauen Vorzeit Wunderlaut:
Hei! wie dem Jüngling von dem Klingen
Die Bruſt erſchwoll im ſüßen Wahn!
Hei! wie er oft geregt die Schwingen,
Als mäß' er ſchon die Sonnenbahn!

Drauf in das Leben ausgeflogen
Wie find't er alles anders gar!
Verdunkelt hat den Himmelsbogen
Ein wüſter Schwarm dem Sonnenaar,
Die Krähen und die Dohlen haben
Verhüllt des Lichtes goldnen Schein,
Und Eulen wollen gar und Raben
Herolde und Propheten ſeyn.

Doch mitten in den Truggeſtalten
Ihn ſchirmt des Herzens fromme Scheu,

Er bleibt den himmlischen Gewalten
Des Jugendwahnes redlich treu,
Er winkt hinauf zur höchsten Ferne,
Hinab zum tiefsten Geisterort,
Und spricht: „die Götter und die Sterne
„Sie halten ewig fest ihr Wort.

„Ist gleich der Sonnenpfad der Väter
„Vom schwarzen Pöbelschwarm verhüllt,
„So brennt mir doch vom lichten Aether
„In tiefster Brust ein Flammenbild;
„Laß ew'ge Nacht das All bedecken,
„Den Himmel thun den Höllenfall,
„Die Seele zittert keinen Schrecken,
„Sie trägt das All, sie ist das All."

Heil dir, du Sohn vom Felsenneste!
Heil dir, du muthig Sonnenkind!
Der hohe Walter ob der Feste
Er hat gesandt den Sausewind,
Die schwachen Flügel sind zerbrochen,
Dem Adler sind die Lüfte rein,
Das Nichts ist in sein Nichts gekrochen,
Der Tugend soll das Scepter seyn!

Heil, feſter Stein vom feſten Steine!
Heil, ſtolzer, freier, teutſcher Mann!
Der in des Ruhmes Sonnenſcheine
Vor aller Welt nun leuchten kann.
Zerſchmettert liegt die Pöbelrotte,
Zerflogen iſt der Knechte Wahn,
Und mit dem alten teutſchen Gotte
Geht Ehre auf der Ehrenbahn.

Heil, feſter Stein vom feſten Steine!
Heil, Freiheit, Vaterland, und Recht!
Sieh lange noch am teutſchen Rheine
In Freuden blühen Teuts Geſchlecht!
Sieh lange noch vom Sitz der Ahnen
Im ſchönſten Lebensabendſchein
Die freien Enkel der Germanen,
Das freie Land, den freien Rhein!

7.

Der Waffenſchmidt *) der teutſchen Freiheit.

Wem gebührt der höchſte Preis?
Nur dem Mann, der ſtill erſchafft,
Der in Mühen ſchwer und heiß
Nie verzagt und nie erſchlafft,
Der im Drange von Gefahren
Fühlt, wer ſeine Väter waren;

Der ſelbſt mit dem Schelm und Knecht,
Mit dem Buben glatt und blank
Immer wahr und immer recht
Geht der Ehre feſten Gang,
Der demüthig und beſcheiden
Alles kann um Tugend leiden;

Den der Ehre Gaukelſpiel
Und das Gold nicht lockt und hält,
Der auf Ein Gefühl, Ein Ziel
Alle Kräfte mächtig ſtellt,

*) Hier kann nicht geſagt werden, unter wie ſchweren und gefährlichen Verhältniſſen der ſtille und feſte Mann, der hier geſetzt wird, vorzüglich wieder eine preußiſche Heereskraft ſchuf, die erſte Stütze künftiger Freiheit.

Schandeketten zu zerbrechen
Und den wälſchen Trug zu rächen;

Der, wenn Memmen matt und feig
Dingen um der Knechtſchaft Lohn,
Nimmer müde, nimmer bleich
Trotzt der Spötter ſchnödem Hohn,
Der, wenn alle Welt auch teufelt,
Nie am Vaterland verzweifelt.

Nenne ihn, damit der Kranz
Ihn umlaube ſchön und grün;
Weiſe ihn, damit im Glanz
Alle Augen ſchauen ihn,
Damit ſolcher Tugend Kunde
Leb' in aller Männer Munde.

Scharnhorſt heißt der edle Mann,
Teutſcher Freiheit Waffenſchmidt,
Der nie wankend ab und an
Ging den feſten Heldenſchritt,
Der im Stillen hat geſchaffen
Roß' und Männer, Krieg und Waffen.

Scharnhorſt heißt der edle Mann,
Teutſcher Freiheit Waffenſchmidt,

Der auf Rettung raſtlos ſann,
Vieles that und vieles litt,
Daß er könnte teutſche Ehren
Für den heil'gen Krieg bewehren.

Schon hat er den großen Streit,
Der uns ſteht ums höchſte Gut,
Herrlich hat er ihn geweiht
Mit dem theuren Heldenblut:
Allen Tapfern rann's zum Pfande,
Daß erliegen wird die Schande.

Darum Klang, der Freiheit klingt,
Kling' ihn hell wie Orgelton;
Darum, Lied, das Ehre ſingt,
Singe Teutſchlands tapfern Sohn,
Zeig' ihn allen Biederleuten
Als ein Zeichen beſſrer Zeiten.

Treuer, biedrer, teutſcher Held,
Gott mit uns und Gott mit dir!
Der die Ehre oben hält,
Stehe bei dir für und für!
Raum mit Vaterlandesrettern,
Nimm den Kranz von Eichenblättern.

8.

Auf Scharnhorſt Tod *).

Wen erleſ't ihr für die großen Todten,
Die einſt ritterlich fürs teutſche Land
Ihre Bruſt dem Eiſen boten?
Wen erleſ't ihr als den rechten Boten,
Götter, für das Schattenland?

Wer iſt würdig, ſolche Mähr zu bringen:
Aufgeſtanden ſind die Söhne Teuts,
Millionen Stimmen klingen:
Unſre Schandeketten ſollen ſpringen,
Auch der Donner klingts des Streits?

Wer mag Hermann ſeine Rechte reichen
Und der Väter Angeſichter ſchau'n?
Wahrlich keine von den bleichen
Seelen, die vor jedem Sturmwind ſtreichen:
Die zermalmte ſchier das Grau'n.

*) Dieſer herrliche und allen redlichen Teutſchen unvergeßliche Mann ſtarb in Prag an den Folgen ſeiner bei Lützen oder Groß-Görſchen erhaltenen Wunde, die man anfangs ungefährlich hielt.

Nur ein Held mag Helden Botschaft tragen,
Darum muß Germaniens beſter Mann,
Scharnhorſt muß die Botſchaft tragen,
Unſer Joch das wollen wir zerſchlagen,
Und der Rache Tag bricht an.

Heil dir, edler Bote! hohe Weihe
Giebt dein Gang dem teutſchen Waffenſpiel,
Jeder wird ein Held in Treue,
Jeder wird für's Vaterland ein Leue,
Wann ein ſolcher blutig fiel.

Heil dir, edler Bote! Männerſpiegel,
Biedermann aus alter teutſcher Zeit!
Ewig grünt dein Grabeshügel,
Und der Ruhm ſchlägt ſeine goldnen Flügel
Um ihn bis in Ewigkeit;

Und er ſteht uns wie ein heil'ges Zeichen,
Wie ein hohes, feſtes Götterpfand,
Daß die Schande wird entweichen
Von dem Vaterlande grüner Eichen,
Von dem teutſchen Vaterland.

Wann einſt fromme Herzen teutſch ſich finden,
Ohne Eide mit dem Händedruck
Werden hier ſie Treue binden;
Bräuten, welche Hochzeitkränze winden,
Blühet hier der Ehrenſchmuck.

Wann ſich Männer nächtlich ſtill verſchwören
Gegen Lug und Vaterlandsverrath,
Gegen Gaukler, die bethören,
Gegen Memmen, welche Knechtſchaft lehren,
Hieher lenken ſie den Pfad.

Will der Vater ſeinen Sohn bewehren,
Hieher führt er ihn im Abendſchein,
Heißt ihn knieen, heißt ihn ſchwören,
Treu des Vaterlandes heil'gen Ehren,
Treu bis in den Tod zu ſeyn.

So blüht Tugend aus der Tugend Samen
Herrlich durch die Säkeln ohne Ziel;
Buben zittern bei dem Namen,
Edle rufen Scharnhorſt wie ein Amen
Für das göttlichſte Gefühl.

9.

Gottes Gericht.

Es wirbeln die Trommeln: Heraus! heraus!
Der Feind iſt vergangen mit Mann und Maus,
Da liegt er zerſchmettert durch Gottes Hand,
Und ſeine Gebeine bedeckt kein Sand.

Die Raben ſie krächzen, die Krähen ſind laut,
Der Winter hat Brücken von Eis gebaut,
Der Hunger iſt bitter, und tief der Schnee —
Was will das bedeuten? o weh! o weh!

Vierhundertmaltauſend zu Roß und Fuß
Ginzen über die Weichſel, den Niemenfluß,
Vierhundertmaltauſend — o welch ein Heer!
Gott hat ſie zerſtört und der Ruſſen Wehr.

Napoleon hat auf den Teufel gebaut,
Alexander der Kaiſer hat Gott vertraut,
Die Franzen verehrten Wolluſt und Geitz,
Die Ruſſen verehrten das heilige Kreutz.

Die Franzen ſie prahlten im trotzigen Muth,
Die Ruſſen ſie brannten von frommer Gluth,
Die Franzen ſie ſtritten für Lug und Wind,
Die Ruſſen ſie ſtritten für Weib und Kind.

Drum wurden die Franzen wie Sand verweht,
Wann Sturmwind hinunter hinüber geht;
Ihr Grab iſt das Waſſer, der Schnee ihr Bett,
Sie machen die Wölfe und Raben fett.

Es wirbeln die Trommeln: Heraus! heraus!
Zum Kriege der Rache ins Feld hinaus!
Die Franzen ſie fliehen! friſch hinterdrein!
Wer wollte wohl heute der Letzte ſeyn?

Auf! friſche Geſellen! und greift die Wehr!
Auf! über die ſchnöden Banditen her!
Färbt Lanzen und Schwerdter im Blute roth,
Und ſchlaget die Schelmenfranzoſen todt.

So hetzet ſie munter zum Rhein, zum Rhein,
Und über den Rhein, und über den Rhein;
Wo Worte der Treue der Teutſche ſpricht,
Da wohne franzöſiſche Lüge nicht.

Die Raben ſie krächzen, die Krähen ſind laut,
Der Winter hat Brücken von Eis gebaut,
Der Hunger iſt bitter und tief der Schnee —
Was will das bedeuten? o weh! o weh!

Bayerische Staats-Bibliothek München